

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Schnittreißer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal excl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Zeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 19.

Stuttgart, Sonnabend, den 7. Mai 1887.

3. Jahrg.

## Protokoll

des ersten ordentlichen Verbandstages des  
Unterstützungs-Verbandes der Vereine  
der Buchbinder, Portefeuillier, Album-,  
Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter, Schnittreißer etc.  
und deren Hilfsarbeiter in Deutschland.

Abgehalten in Gotha den 9., 10. u. 11. April  
im „Gasthaus zur Erholung“.

(Fortsetzung.)

Der Verbandstag befragt den Verbands-  
Vorstand und den Ausschuß. Die Delegirten  
erheben sich zum Dank von ihren Sitzen.

Es folgt nun der Kassenbericht.

Durch Verhinderung des Kassierers wird der  
Bericht durch den Verbands-Vorsitzenden erstattet.

Der Kassier stützt sich darin auf die Viertel-  
jahres- und Jahresberichte, welche ausführlich  
sind und glaubt sich deshalb kurz fassen zu  
können. Er bemerkt zunächst, daß die erfreu-  
liche Zunahme des Verbandes an neuen Ver-  
einen nicht in gleicher Weise vom Stande der  
Kasse zu konstatieren sei. Während das Ver-  
mögen des Verbandes am Schluß des Jahres  
1885 Mk. 1737,94 betrug, ist dasselbe am  
Schluß des Jahres 1886 auf Mk. 2361,98 ge-  
stiegen. Derselbe ist die Extrasteuer mit Mk. 611,20  
inbegriffen, so daß die Zunahme aus regelmä-  
ßigen Einnahmen nur Mk. 12,84 beträgt. Das  
Reisegeschäft hat verhältnißmäßig die größte  
Summe der Einnahmen verzehrt; so im Jahre  
1886 fast die Hälfte aller Einnahmen an Bei-  
trägen und Eintrittsgeldern. 1885 ist aller-  
dings kaum  $\frac{1}{4}$  der Einnahmen für diesen Zweck  
verbraucht worden, doch ist dabei zu beachten,  
daß erstens ein Vierteljahr Karenzzeit war, zwei-  
tens überhaupt nur 5 Monat gezahlt wurde und  
dabei die schlechtesten Monate nicht inbegriffen sind.

Alle anderen Ausgaben belasten die Kasse nicht  
übermäßig, selbst die Zeitung, welche 1885 kaum  
 $\frac{1}{4}$  ihrer Kosten durch eigene Einnahmen deckte,  
ist dahin gekommen, daß sie 1886 über 50%  
ihrer Kosten selbst deckt. Es kommt dabei aber  
in Betracht, daß für die Redaktion in Stuttgart  
ein halbes Jahr nichts vergütet wurde, auch die  
Druckkosten in dieser Zeit geringer waren.

Eine Uebersicht über die gesammten Ein-  
nahmen und Ausgaben ergibt in beiden Jahren  
folgende Hauptpunkte.

Die Einnahmen: Beiträge und Eintritts-  
geld beliefen sich im Jahre 1885 auf Mk. 3945,14,  
im Jahre 1886 auf Mk. 7475,75; die Extra-  
steuer 1886 (3 Monat), Mk. 611,20, insge-  
sammt Mk. 12032,09. Davon wurden an die  
Verbandskasse Mk. 8797,71 eingekandt, und  
zwar von: Altenburg Mk. 467,89, von Apolda  
Mk. 18,28, Warmen Mk. 16, Berlin Mk. 1627,75,  
Bielefeld Mk. 118,49, Braunschweig Mk. 43,04,  
Bremen Mk. 194,47, Breslau Mk. 143,75,

Bromberg Mk. 8,25, Crefeld Mk. 28,75, Dort-  
mund Mk. 40,97, Dülmen Mk. 84,90, Düffel-  
dorf Mk. 31,98, Duisburg-Ruhrort Mk. 86,20,  
Erfurt Mk. 284,15, Frankfurt a. M. Mk. 115,10,  
Freiburg Mk. 78,55, Gotha Mk. 71,61, Ham-  
burg Mk. 872,41, Hannover Mk. 873,36, Hei-  
delberg Mk. 36,46, Hildesheim Mk. 76,76, Kiel  
Mk. 62,98, Köln Mk. 160,79, Liegnitz Mk. 97,65,  
Lüdenscheid Mk. 23,35, Magdeburg Mk. 345,76,  
Mainz Mk. 21,25, Mannheim Mk. 65,38,  
Münster Mk. 57,75, Neu-Ruppin Mk. 103,50,  
Pöfen Mk. 10,10, Reutlingen Mk. 74,08,  
Schwerin Mk. 50,10, Stuttgart Mk. 2124,77  
und Weimar Mk. 45,54. An Zuschuß wurde  
gezahlt Mk. 753,77 und zwar an Altenburg  
Mk. 10,—, Berlin Mk. 95,30, Bielefeld Mk. 18,47,  
Braunschweig Mk. 15,—, Bremen Mk. 30,—,  
Dortmund Mk. 105,—, Gotha Mk. 10,—,  
Hannover Mk. 100,—, Heidelberg Mk. 95,—,  
Hildesheim Mk. 30,—, Kiel Mk. 25,—, Köln  
Mk. 30,—, Liegnitz Mk. 20,—, Mainz Mk. 100,  
Reutlingen Mk. 10,—, Schwerin Mk. 25,—,  
Weimar Mk. 35,—.

An Reisegeschäft wurde ausgezahlt in beiden  
Jahren: Mk. 3929,24 an Verbandsmitglieder  
für 196,462 Kilometer, an Kartellvereinsmit-  
glieder Mk. 137,55. Die Unkosten der Vereine,  
welche der Verband zu tragen hat, betragen  
Mk. 220,35 einschließlich der Unkosten des Ver-  
bands-Ausschusses. Gering ist die Inanspruch-  
nahme des Rechtsschutzes; im Ganzen wurden für  
7 Fälle Mk. 106,50 ausgegeben, davon zurück-  
gezahlt Mk. 30,—, während noch Mk. 90,35  
zurückzuzahlen sind. Den Mitgliederstand genau  
anzugeben ist der Kassier nicht in der Lage, auf  
keinen Fall stimmen die Beiträge mit der Zahl  
der versandten Zeitungen überein. In beiden  
Jahren sind für 3220 Mitglieder Eintritts-  
geld gezahlt worden; Monatsbeiträge wurden:  
23157 gezahlt, demnach pro Monat 1158  
Beiträge. Daraus ergibt sich, daß wir schon  
dreimal soviel aufgenommen haben als zahlende  
Mitglieder sind.

Für Gemafregelte und Streitende wurden  
Mk. 907,50 ausgegeben, weitere vom Berliner  
Verein angefordert Mk. 323,— wurden als nicht  
berechtigt nicht auf die Verbandskasse übernommen.

Die weiteren bedeutenden Ausgaben sind für  
Druckfachen einschließlich der nötigen Bücher  
und Utensilien Mk. 955,93, wovon die Ausgaben  
für Lokalstatuten zurückgezahlt werden. Für Ge-  
hälter wurde ausgezahlt Mk. 1832,—.

Die Zeitung erzielte an Einnahmen für Abon-  
nement Mk. 1242,54, für Inserate Mk. 835,15.  
Das Porto betrug 815,25, wovon Mk. 165,38  
rückvergütet wurden. Ueberhaupt kostete dieselbe  
Mk. 5629,69, ihre Einnahmen betragen  
Mk. 2381,62, so daß Mk. 3248,07 aus der  
Verbandskasse zu decken waren, oder durchschnitt-  
lich pro Nummer Mk. 37,33.

Die gesammten Einnahmen der Verbands-  
kasse betragen 1885 . . . Mk. 5280,18  
1886 . . . „ 6158,03

Summa: Mk. 11438,21.

Die Ausgaben betragen 1885 Mk. 3542,24  
1886 „ 5533,99

Summa: Mk. 9076,23.

An Kasse am 1. Januar Mk. 2361,98

An vorhandenen Fonds „ 229,85.

Zu der Abrechnung des I. Quartals  
1887 bemerkt der Kassier, daß sie auf voll-  
ständige Genauigkeit keinen Anspruch machen kann.

Die Einnahme der Zeitung beträgt Mk. 826,77

Die Ausgabe „ 522,77.

Demnach sind nur 304 Mark oder  $\frac{1}{3}$  der  
Kosten zu decken.

Die Gesamteinnahme der Verbandskasse

ist . . . . . Mk. 2279,66

Die Gesamtausgabe . . . . . „ 1185,72

Mehreinnahme Mk. 1093,94

Vom IV. Quartal 1886

Uebertrag . . . . . Mk. 2361,98

Am 1. April 1887: Kasse Mk. 3455,92  
außerdem vorhandene Fonds Mk. 195,34, aus-  
stehende Forderungen Mk. 267,55, auf deren  
Eingang der Kassier jedoch keine Hoffnung setzt.

An Extrasteuer wurden Mk. 540,80 aufge-  
bracht, also zusammen Mk. 1152.

Die Einläufe an Briefen, Karten und Post-  
anweisungen beliefen sich auf 605 Stück bis An-  
fang April 1887, abgehandelt wurde an Briefen,  
Karten und Postanweisungen 243 Stück.

Nach Beendigung, fragt der Vors. Buch-  
wald, ob hierzu etwas einzuwenden sei.

Kahler fragt an, wie es sich mit dem  
Betrage von Mk. 13,07, in der Abrechnung des  
Dortmunder Vereins als Fonds aufgeführt, ver-  
halte. Es wird dahin beantwortet, daß der  
betr. Betrag, in der Vereinskasse sein müsse und  
nicht als Guthaben in der Verbandskasse. Ein  
als Darlehen gebuchter Posten von Mk. 3,—  
gibt Buchwald Veranlassung zur Anfrage.

Verbands-Vorsitzender gibt hierzu die gewünschte  
Auskunft. Walenski stellt den Antrag, den  
Empfänger des Darlehens durch die Zeitung auf-  
zufordern, dasselbe zurückzuzahlen. Wird ange-  
nommen. Kessler fragt, warum der Verband  
an Bruno Dietrich einen Vorfuß gegeben  
habe, ohne vorher beim Verein Erfurt Erlau-  
bungen einzuziehen. Verbands-Vorsitzen-  
der: Es sei geschehen, um dem v. Dr. Dietrich  
Existenzmittel zu geben um seinen Prozeß weiter-  
zuführen. Außerdem sei ja das Gesuch um Ge-  
währung des Rechtsschutzes mit dem Vereins-  
stempel versehen gewesen. Da in diesem Falle  
ein Mißbrauch mit dem Vereinsstempel konsta-  
tiert, wünscht Walenski, daß in dieser Be-  
ziehung in der Zeitung eine Bekanntmachung

des Verbands-Vorstandes zur Vermeidung fernerer Ungehörigkeiten erlassen wird. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Es wird nunmehr zur Prüfung der Bücher und Belege der Verbandskasse eine Kommission bestehend aus den Herren Wammes, Classen und Dezimalle, gewählt.

**Punkt II. Erledigung etwaiger Beschwerden.** Wammes beschwert sich über den Ausschluß, daß derselbe seine Pflicht nicht gethan in Betreff der Vertretung des Berliner Fachvereins zum Verbandstag. Teschner berichtet hierzu, daß die Zeit zu kurz gewesen sei, um eine Ausschlußsitzung einzuberufen und der Verein Berlin theils die Schuld selbst mit trägt. Es sprechen noch Jost, Taute und Walenski im Sinne des Berliner Vereins und sind der Meinung, der Ausschluß verdiene Tadel, Schmidt und Teschner dagegen. Der Verbandsvorsitzende bittet, den Ausschluß zu entschuldigen, da die Geschäfte desselben sehr kompliziert seien. Abzusehen sei aber von einem Tadel, da von beiden Seiten eine Verschleppung stattgefunden habe. Hiermit wird die Angelegenheit als erledigt betrachtet. — Hierauf ersucht Wammes den Verbandsvorsitzenden, die Angelegenheit des ausgeschlossenen Berliner Vereins zur Sprache zu bringen. Der Verbandstag lehnt eine Besprechung derselben ab, da keine Beschwerde vorliegt. Infolgedessen erklärt Wammes nunmehr die Beschwerde über den Ausschluß erheben zu müssen und kommt zum Schluß zu der Ansicht, daß der Ausschluß des Vereins, nachdem er sich verpflichtet seine Reste zu bezahlen, nicht mehr berechtigt gewesen sei. In einer Erwiderung tritt der Verbandsvorsitzende in jeder Weise das Verhalten des Verbands-Vorstandes und führt an, daß der Ausschluß nicht erfolgt wäre, wenn der Verein Berlin versucht hätte, den Schaden wieder gut zu machen. Zöllner stellt den Antrag: „Eine Kommission zu wählen, welche die Berliner Angelegenheit prüft und dem Verbandstag so bald als möglich darüber berichtet.“ Nach längerer Auseinandersetzung wird eine Kommission von 3 Mann, bestehend aus Schmidt, Tröge und Geske, gewählt. Wammes bringt sodann folgende Resolution ein: „Der Verbandstag spricht die Ansicht aus, daß der Ausschluß des Berliner Unterstützungsvereins, nachdem er sich durch seinen Beschluß die Reste zu zahlen, dem Beschluß und der Ansicht des Verbands-Vorstandes vollkommen unterordnete, nicht berechtigt war.“ — Voss beschwert sich über Veröffentlichung der Stellungnahme des Stuttgarter Vereins zum Antrage Düsseldorf: „Und deren Hilfsarbeiter zu streichen.“ Er erblickt darin eine Beeinflussung der Delegirten. Zöhler vertheidigt die Stellungnahme des Stuttgarter Vereins und stellt den Antrag: „Die von Voss eingebrachte Beschwerde als nicht berechtigt zu betrachten und zur Tagesordnung überzugehen.“ Durch Abstimmung wird eine Prüfung der als nicht berechtigt erkannten Beschwerde abgelehnt. — Kahlerer beantragt: Untersuchung der Aufnahmeverweigerung des Kollegen Carl Schmidt aus Leipzig. Verbands-Vorsitzender gibt bekannt, daß r. Schmidt Mk. 11.42 Reisegehalt unberechtigt erhoben hat. Tröge stellt hierzu den Antrag: Wenn Schmidt das unberechtigt Erhobene zurückerstattet, seiner Wiederaufnahme nichts im Wege stehe. Wird mit Majorität angenommen. Taute erhebt Protest hiergegen. — Tröge führt Beschwerde wegen Nichtaufnahme des Berichtes über eine öffentliche Buchbinderversammlung in Köln, welche eine Resolution annahm, die auf den Verbandstag Bezug hatte. Verbands-Vorsitzender erklärt keine Zusendung erhalten zu haben, worauf Tröge seine Beschwerde zurücknimmt. — Eine persönliche Be-

schwerde Wammes gegen den Verbandsvorstand, die Nichtrichtigkeit eines vom Verbandsvorstand veröffentlichten Irrthums, wird ohne Debatte durch Kenntnißnahme erledigt.

Walenski beantragt eine Pause zu machen. Buchwald ist für Schluß der Sitzung. Taute und Jost sind dafür, daß eine Pause eintritt und nach derselben in die Statutenberathung eingetreten wird. Schluß der Sitzung wird abgelehnt und tritt eine  $\frac{3}{4}$ stündige Pause ein.

### III. Sitzung.

Eröffnung 9 Uhr durch Jost. Präsenzliste ergibt Vollzähligkeit.

**Punkt III der Tagesordnung: Statutenberathung.** Der Verbands-Vorsitzende gibt einige kurze Erklärungen über den neuen Statutenentwurf und bittet, denselben als Grundvorlage zu betrachten. Jost und Jacob wünschen die in Nr. 9 der Buchbinder-Zeitung gestellten Anträge mit zur Berathung gezogen. Verbands-Vorsitzender erwidert, daß den Anträgen bei Abfassung des Entwurfs soweit wie möglich Rechnung getragen sei. Abstimmung ergibt, die gestellten Anträge mitzubetrachten.

Zum Titel des Statuts begründet Voss den Antrag Düsseldorf: „Deren Hilfsarbeiter“ zu streichen, dahingehend, daß die Hilfsarbeiter als eine Konkurrenz zu betrachten seien. Dagegen sprechen Tröge, Teschner und Hinsche, und führen aus, daß die besagten Hilfsarbeiter schon sehr energisch für unsere Interessen mit eingetreten seien. **Antrag Düsseldorf wird abgelehnt.**

Wammes will beim Titel das Wort „Unterstützungs“ gestrichen wissen, weil das Unterstützungswesen aus dem Verband wegfallen soll. Folgedessen sei auch das Wort überflüssig. Verbandsvorsitzender ist für Beibehaltung, da es in Wirklichkeit doch eine gegenseitige Unterstützung der Vereine in ihren Bestrebungen zur Besserstellung der Gesamtheit sei. Titel wird nach der Vorlage angenommen. Zu § 1, Vb. b, beantragt Kiel, statt arbeitslos „geschädigt“, zu setzen. Teschner ist der Meinung, dieser Antrag sei zu weitgehend, weil man sich da jeden Tag als geschädigt betrachten könne. Verbands-Vorsitzender hält die Ansicht des Kieler Vereins für ganz gut, aber nicht durchführbar. Es wird der Antrag abgelehnt. — Wammes beantragt, hinter Thätigkeit, „und Zugehörigkeit“, zu setzen. Für den Antrag spricht Buchwald. Dagegen sprechen: Bornemann, Kohl, Teschner, Marr, Schmidt, Tröge und der Verbands-Vorsitzende. Da durch Annahme dieses Antrages der Ausbeutung ungeheurer Raum gegeben würde, wird derselbe abgelehnt. Wammes vermißt im § 1 Beseitigung der Stickerarbeit und Regelung des Behrlingswesens. Verbands-Vorsitzender erwidert: Stickerarbeit komme weiter hinten bei §. 41. Zum Behrlingswesen sagt derselbe, daß eine Regelung durch den Verband nach der heutigen Produktionsweise ganz unmöglich und unausführbar sei. Eine Abschiebung wie es bei einem anderen Gewerbe stattgefunden habe und auch hier vorgeschlagen wurde, sei nicht zu empfehlen. Eine Beobachtung desselben sei aber wohl selbstverständlich. — Für Streichung des letzten Absatzes des § 1 sind Wammes, Marr, Tröge, Merzenich und Buchwald. Für Beibehaltung Taute. Abstimmung ergibt Streichung. § 2 und 3 werden nach Vorlage angenommen. Bei § 4 wird das Wort „jederzeit“ gestrichen, weil im Widerspruch stehend mit dem Nachsatz „den Austritt vier Wochen vorher dem Verbands-Vorstande schriftlich anzuzeigen“.

Zu § 5, Vb. a, werden folgende Anträge gestellt. Buchwald, anstatt 3 Monate 1 Monat, Wammes, anstatt 3, 2 Monate zu setzen,

Taute, wenn nach Schluß des I. Quartals nicht abgerechnet ist, mit dem vierten Monat der Ausschluß erfolgt. Die Anträge werden abgelehnt, die Vorlage angenommen. Absatz b. und c. werden nach Streichung der Worte „die Unterstützung und“, angenommen. Zum letzten Absatz werden die Worte „und hat der beschwerdeführende Verein das Recht, sich dabei auf eigene Kosten vertreten zu lassen“, hinzugefügt. — § 6 wird auf Antrag Buchwald das Wort „letztere“ gestrichen. — Smolin stellt den Antrag auf Vertagung der Sitzung. Buchwald schlägt vor, zur Vorberathung des Absatzes 4 eine Kommission zu wählen und empfiehlt eine solche von sieben Mann. Es werden gewählt: Zöhler, Becker, Voss, Weber, Jacob, Ortley und Kahler. Gewünscht wird hierzu, daß Behufs Erklärungen ein Mitglied des Verbands-Vorstandes an der Berathung theilnimmt. Wammes bringt den Antrag: „Den monatlichen Beitrag auf 30 Pfg. festzusetzen“, ein. Schluß der Sitzung erfolgte 11  $\frac{1}{4}$  Uhr.

### Nachtrag zum Protokoll der I. Sitzung:

Um 12  $\frac{1}{2}$  Uhr traf folgendes Telegramm aus Stuttgart ein: „Den Vertretern der organisirten Kollegenschaft Deutschlands besten Glückwunsch. Den Verhandlungen des Verbandstages guten Erfolg. Ein Hoch auf das Gedeihen der guten Sache.“

Fachverein Stuttgart“.

(Fortsetzung folgt.)

### Marmorschnitte.

(Fortsetzung.)

Der Feinadermarmor.

Soll diese Schnittart auf einem Grunde von Carrageenmoos gemacht werden, so muß dieser entweder einige Tage alt sein, oder einen genügenden Zusatz von Borax oder Soda haben, wie es bei der Beschreibung dieser Grundart bereits angegeben wurde. Man gießt dann von dem Moosgrund durch ein Stück Leinwand oder einem ganz feinen Sieb so viel in den Marmorkasten, daß der Grund etwa 1  $\frac{1}{2}$  Ctm. hoch darin steht. Diefem setzt man so viel weiches Wasser zu, daß die ganze Mischung ungefähr 4 Ctm. hoch im Kasten steht. Genauer läßt sich das Verdünnungsverhältniß nicht angeben, da es viel auf die Qualität des Mooses ankommt, indem eines schleimreicher als das andere, mithin auch ausgiebiger ist. Das Ganze wird dann gut untereinander gerührt und der dadurch entstandene Schaum mit dem Streichblech sauber abgestrichen. Ist der Grund zu dünn, dann ist er auch zu beweglich und die darauf geworfene Farbe schwimmt mit demselben herum und nimmt alle möglichen Formen an. In diesem Falle muß natürlich etwas stärkerer Grund zugesetzt werden. Ist er zu dick, dann breiten sich die dazu gerichteten Farben nicht gehörig aus und muß dann selbstverständlich entsprechend Wasser zugegossen werden.

Die Farben, Pester Marmorfarben, richtet man sich am besten in zwei separaten Fläschchen, von denen jedes 100 Gramm hält. Das eine füllt man mit  $\frac{2}{3}$  Theil blau, das andere ebensoviel mit roth. Weiden setzt man  $\frac{1}{3}$  Theil weiches Wasser und 25—30 Tropfen Galle zu. Man bereichne dies aber so, daß noch ein kleiner freier Raum in dem Fläschchen bleibt, damit das Ganze gut untereinandergeschüttelt werden kann. Die blaue Farbe gießt man dann in ein kleines Gläschen, die rothe aber in einen ungefähr 12 Ctm. breiten und 15 Ctm. hohen Topf. Das Sprengwasser muß ebenfalls in einem genügend großen Gefäß angemacht werden, damit man den breiten Schlagpinsel bequem eintauchen kann.

Zur Zurichtung des Sprengwassers nimmt man 1 Theil venetianische Seifenlösung auf 4 Theil Wasser. Am besten ist es aber wenn warmes Wasser dazu genommen wird, da sich die Seifenlösung mit kaltem Wasser schwer mischt. Die Mischung würde bei kaltem Wasser zuerst nicht scharf genug sein und man müßte mehr Seifenlösung zusetzen. Nach und nach würde sich dieselbe doch auflösen und das Ganze wäre nachher zu scharf. Um dieses zu vermeiden, ist es besser gleich warmes Wasser zum Verdünnen zu nehmen. Sind die Farben und das Sprengwasser auf diese Weise gerichtet, so kann man mit dem eigentlichen Marmoriren beginnen.

Der Grund wird zuerst sauber abgestrichen; dann nimmt man einen Pinsel mit krummgehobenen Borsten, taucht diesen in die blaue Farbe, rührt gut um, klopft wieder etwas aus und trägt, mit leichtem Schläge über den Zeigfinger der linken Hand, 3—4 Tropfen neben einander auf die Grundfläche, doch so, daß ein Tropfen in den andern nahe zu stehen kommt. Höchstens 4 Tropfen müssen genügen, um fast die ganze Grundfläche zu bedecken. Nach diesem nimmt man den größeren Keisstrohpinsel, welcher  $\frac{1}{3}$  kleiner als der Schlagpinsel ist, taucht diesen in die rothe Farbe, rührt ebenfalls gut um und schlägt ihn, aber innerhalb des Topfes, an den Seitenwänden wieder ziemlich aus. Als feste Unterlage zum Auftragen mit diesem großen Pinsel, dient ein ungefähr 30 Ctm. langer und 2—3 Ctm. dicker Stock von hartem Holz. Man schlägt den Pinsel mit rother Farbe über diesen Stock von rechts nach links, in kurzen, schnellen Schlägen, dadurch erzielt man kleine, dicht nebeneinander stehende Tropfen, was mit kleinen Pinseln, die man über den Zeigfinger schlägt nicht möglich ist.

Das Sprengwasser wird auf eben dieselbe Weise aufgetragen, doch muß man dabei noch kürzer und schneller schlagen, von rechts nach links dicht nebeneinander, aber ja nicht mehr rückwärts denn dadurch würden die Adern zerreißen. Das Abernetz steht aber nicht augenblicklich in der nöthigen Feinheit, es zieht sich erst nach und nach, etwa bis man die Bücher zum Eintauchen gefast hat. Dadurch unterscheidet sich die Seifenlösung, als Sprengwasser benutzt, in vortheilhafter Weise von dem Gallenwasser, welches man früher (und zum Theil auch jetzt noch) zur Herstellung des Aberschnitts gebrauchte. Beim Gallenwasser muß die Stärke des Schlages mitwirken, dadurch zerreißt aber das Abernetz zu leicht. Bei der Seifenlösung ist fast das Gegentheil der Fall; hier wirkt der Schlag weniger, die Seife treibt mehr durch ihre eigene Schärfe und das Zerreißen der Adern kommt nicht so leicht vor. Tropfendem erfordert das Auftragen des Sprengwassers immerhin einige Uebung, denn es kommt nicht allein sehr viel darauf an, in welcher Entfernung vom Grund, sondern auch in welcher Richtung zur Langseite des Kastens, man den Schlagpinsel und den Stock, welcher diesem als Unterlage zum Aufschlagen dient, hält. Die Entfernung des Stockes vom Grund muß ungefähr 10—15 Ctm. sein, den Pinsel schlage man nie zu stark darauf, denn sonst zerreißen die Adern sofort. Wer eine schwere Hand hat, schlägt namentlich immer zu stark, dadurch wird aber das Sprengwasser und theilweise auch die Farbe in den Grund geschlagen. Der fertige Schnitt sieht dann aus, als wenn die Adern einen Schatten hätten. Zu gleicher Zeit wird auch der Grund unsauber, Sprengwasser und gallchaltende Farbe mischt sich mit diesem und bald zeigt es sich, daß die Farben auf einem solchen Grunde nicht mehr recht treiben. Im großen Ganzen ist folgendes beim Auftragen des Sprengwassers zu beachten: Schlägt man den Pinsel derartig auf den Stock, daß das Keisstroh nur wenig darüber hinausragt und recht kurz

und schnell, so erhält man ein ganz enges Abernetz. Je länger man das Keisstroh über den Stock, beim Aufschlagen hinauszagen läßt und je leichter und langsamer man schlägt, desto weiter wird das Abernetz. Hält man den Stock in derselben Richtung wie die Langseite des Kastens ist und schlägt den Pinsel sozusagen im rechten Winkel darüber, so werden die Adern gleichmäßiger rund. Stellt man sich ganz seitwärts, daß der Stock im rechten Winkel zu den Langseiten des Kastens und der Pinsel in gleicher Richtung zu denselben zu stehen kommt, so wird nur die Mitte des Grundes vom Sprengwasser getroffen, dasselbe treibt nach den Langseiten des Kastens hin und die Adern werden länglich und schmal. Welche Form des Abernetzes am schönsten ist bleibt natürlich Geschmackssache.

Das Zurichten des Gummi-Traganths zu dieser Schnittart ist das gleiche wie beim Carageenmoos. Man kann ihn nicht allein frisch gebrauchen, sondern auch alt, selbst wenn er schon sauer ist. Im letzteren Fall muß er so dünn wie möglich gemacht und das Sprengwasser sehr schwach gemacht werden, weil der saure Grund der scharfen Seifenlösung zu wenig Widerstand leistet. Sollte es dennoch vorkommen, daß das Abernetz zerreißt, so setzt man dem Grund die schon mehrfach genannte Borax- oder Sodaaflösung zu. Soda wirkt sicherer als Borax, doch wird dadurch die Farbe ziemlich blaß, weshalb man derselben etwas dickere Farbe zusetzen muß. Auch das Sprengwasser muß dann wieder etwas scharfer gemacht werden. Wird Feinabermarmor auf Moosgrund gemacht, so müssen die Bücherschnitte, welche marmorirt werden sollen, entweder mit Alaunwasser angefeuchtet oder mit Säurewasser gebeizt werden. Wenn es den Farben nichts schadet, so ist letzteres vorzuziehen, weil man die Schnitte wieder trocken werden lassen kann und somit nicht wie beim Alaunwasser, auf den richtigen Feuchtigkeitsgrad Achtung zu geben hat. Auf Gummi-Traganth hält die Farbe meist ohne daß man den Schnitt anfeuchtet oder beizt, mit Ausnahme recht stark geleimter und fest gewalzter Papiere.

Die Bücher zwischen Spalten genommen und in etwas schiefer Richtung von links nach rechts in den Kasten getaucht. Den überflüssigen Grund läßt man wieder in den Kasten zurücklaufen und um das Trocknen zu beschleunigen, tupft man mit einem feuchten Schwamme den noch darauf befindlichen Grund ab.

Vorderschnitte macht man am besten vor dem Rundmachen, kommt es jedoch vor, daß sie ringsum beschneiten und rund sind, so müssen sie ganz gleichmäßig gerade gestoßen werden; der Ober- und Unterschnitt muß, soweit er mit eingetaucht wird, vorher angefeuchtet werden, damit auf demselben keine Farbe haftet. Ebenso muß beim Oben- und Untenmarmoriren der Vorderschnitt, soweit er eingetaucht wird, angefeuchtet werden, weil sonst die Farbe doppelt darauf käme, was gerade nicht besonders schön aussieht.

Der Feinabermarmor läßt sich noch auf eine andere Weise herstellen und zwar auf folgende: Als Grund eignet sich hierzu nur Gummi-Traganth und zwar muß derselbe bedeutend dicker genommen werden, fast noch einmal so dick als wie bei der vorhin beschriebenen Manier. Die Farben werden dünner gemacht und zwar 1 Theil Farbe, 1 Theil Wasser und 30—40 Tropfen Galle, auf das 100 Gramm-Fläschchen gerechnet. Die blaue Farbe wird dann nicht in großen Tropfen aufgetragen, sondern ganz genau so wie die rothe, das heißt, man schlägt sie mit einem großen Keisstrohpinsel über den Stock und zwar in kleinen, dicht neben einander stehenden Tröpfchen. Auf diese dann die rothe, in eben derselben Weise und zuletzt das Sprengwasser, welches aber bedeutend schwächer genommen werden muß.

Den Vortheil hat diese Manier vor der anderen, daß man die Bücherschnitte nicht anzufeuchten braucht, weil durch den dicken Grund und die dünnen Farben, letztere leicht auf dem Papier haften. Bleiben jedoch beim Auftragen der Farben zu große Zwischenräume vom leeren Grund sichtbar, so erhält das Abernetz ein sehr zerrissenes Aussehen. Die ganze Methode erfordert mehr Uebung als die zuerst beschriebene.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenzen.

**Bielefeld.** Sonnabend den 30. April hielt der hiesige Verein eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. a) Auszahlung von Reisegehalt, b) Unterstützung für arbeitslose Verheirathete und durch Familienverhältnisse an den Ort gebundene Mitglieder. 2. Beitrag und Einführung des Markensystems. 3. Wahl eines Revisors. 4. Antrag des Vorstandes, die Versammlungen jeden Sonnabend nach dem ersten und fünfzehnten jeden Monats abzuhalten. 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr und ertheilt zunächst dem Kassier das Wort um den Bericht zu erstatten, wie viel Kollegen im vorigen Jahr hier durchgereist sind und wie viel an dieselben ausbezahlt worden ist, um die Höhe des Reisegehälts bestimmen zu können. Vom Vorstande wurde der Antrag eingebracht, das Reisegehalt kassienweise auszuzahlen und zwar wie folgt: Die Kollegen die 13 Wochen Mitglied sind 1 Mk., die 26 Wochen Mitglied sind 2 Mk. 1.50 und die 52 Wochen Mitglied sind 2 Mk. Derselbe wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Zum Punkt b stellt Kollege Moser den Antrag: Den Verheiratheten und den durch Familienverhältnisse an den Ort gebundenen Mitgliedern eine Unterstützung von wöchentlich 6 Mk. auf 4 Wochen zu gewähren und im Falle das Mitglied auf die Reise gehen muß, fällt die Unterstützung seiner Familie zu, wenn das Mitglied 52 Wochen beigetreten hat; auch dieser Antrag wurde nach langer Debatte angenommen. Punkt 2 wurde gemäß des Vorschlages des Verbandstages die wöchentliche Steuer auf 20 Pf. festgesetzt und das Markensystem eingeführt. Zum 3. Punkt, Wahl eines Revisors, wurde von Kollege Biegelmann der Antrag gestellt, denselben bis zur nächsten Versammlung zu vertagen, weil eine große Werkstube verhinbert war, der Versammlung beizuwohnen und weil wir den Vorstand möglichst auf die verchiedenen Werkstuben vertheilen wollen. Besagter Antrag wurde angenommen. Punkt 4 wurde der Antrag vom Vorstande in der Weise angenommen, daß die Versammlungen jeden letzten Sonnabend vor dem ersten und vor dem fünfzehnten abgehalten werden, weil unser Vereinslokal jeden Sonnabend nach dem ersten von den Buchdruckern schon besetzt ist. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, am dritten Sonnabend nach Pfingsten ein Vereinsvergügen abzuhalten und nach Düsseldorf zum Stiftungsfest ein Telegramm abzuschicken. Zum Schluß können wir noch mittheilen, daß seit dem Verbandstage unsere Mitgliederzahl von 29 auf 40 gestiegen ist, gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß unsere Organisation im Emporblühen begriffen ist. Schluß 12 Uhr.

**Freiburg.** Der hiesige Unterstützungsverein hatte am 24. April eine allgemeine Buchbinderversammlung anberaumt, zu welcher sämmtliche Nichtvereinskollegen, 33 an der Zahl, brieflich eingeladen worden waren. Die Tagesordnung war: Berichterstattung des Delegirten vom Verbandstage in Göttingen. Den Bericht selbst will ich hier übergehen, indem derselbe möglichst ausführlich vom Kollegen Weber erstattet worden ist. Ich will vielmehr auf das zurückkommen, was uns veranlaßt hat, einen Delegirten von hier zu schicken. Nämlich, um eine genügende Veranlassung zu haben, obige Versammlung einberufen zu können, um dadurch die uns noch fernstehenden Kollegen an ihre Pflicht zu erinnern. Ich muß hier bemerken, daß Schreiber dieses gegen das Abschicken eines Delegirten war; glaube auch, daß mir mehr beigeitmet hätten, würden sie das Resultat der Versammlung geahnt haben, denn es waren von circa 50 Kollegen ganze 20 Mann anwesend. Und zwar von 33 Nichtvereinskollegen 11, wovon bis jetzt einer dem Verein beigetreten ist. Gewiß ein Resultat, das nicht trauriger hätte sein können. Stellt man nun die Herren Kollegen über ihr Verhalten zur Rede, so kann man die primitivsten Ausreden hören. Dem Einen sind die Beurenbungen des Vereins zu reaktionär, dem Andern zu radikal. Einem gefällt dies Mitglied nicht, dem Andern ein anderes nicht. Einer findet es für überflüssig, für einen arbeitslosen Kollegen eine Kleinigkeit zu opfern, indem er glaubt Besseres zu thun, so er das Geld zu irgend einem kirchenaufwands beisteuert; wieder Andere gibt es, die sind voll des süßen Gefäßs, dauernde Stel-

# Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

[141] [1.20]  
**Invalidenkasse der Buchbinder, Portefeniker, Cartonagenarbeiter u. Liniierer zu Leipzig.**

In der am 18. April c. stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: A. Amberg, Kassier, B. Schulze, stellvertretender Kassier und E. Strehle, Beisitzer, was hierdurch nach § 13 des Statuts den Mitgliedern bekannt gegeben wird.

E. Frosch,  
 Vorsitzender des Ausschusses.

[142] [1.80]  
**Wittwen-Unterstützungskasse der Buchbinder, Portefeniker, Cartonagenarbeiter und Liniierer zu Leipzig.**

Die diesjährige **Ordentliche General-Versammlung** findet am Montag den 16. Mai c., Abends 8 Uhr in Hempels Restauration statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung des Rechenschaftsberichts.
3. Neu- resp. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Etwaige Anträge der Mitglieder, welche bis 9. Mai an den Kassier, Hrn. A. Amberg, Thomaskirchhof 4, II, schriftlich einzuliefern sind.
5. Verschiedenes.

G. Klafz, Vorsitzender.

## Leipzig.

Hiermit geben wir unseren Kollegen die entgeltliche Abrechnung über die Gelder von der Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit vom Jahre 1885/86. Eher dieselbe zu geben war uns nicht möglich, da die Maßregelungen resp. Unterstützungen bis vor Kurzem gebauert haben.

Gleichzeitig geben wir die Abrechnung über die Ausarbeitung des Tarifs.

Einnahme:

Durch Sammellisten	52.33
Von den Kollegen in Hannover	40.--
" " " " Bremen	27.60
" " " " Zürich	16.--
" " " " Gera	14.70
Uebertrag vom „Guten Montag“ 1885	122.64
Kassa laut Abrechnung in No. 32 der B.-Ztg. 1885	2020.74
<b>Gesamt-Einnahme</b>	<b>2294.01</b>

Ausgabe:

Unterstützung an Streikende u. Gemäßigete	2066.50
Gerichts- und Rechtsanwaltskosten	128.72
Drucksachen, Schreibmaterialien und Porto	30.35
Diverse Ausgaben und Arbeitsverhältnis	27.25
Kosten der Werkstüberversammlungen	11.25
<b>Gesamt-Ausgabe</b>	<b>2264.07</b>

Abrechnung der Ausarbeitung des Tarifs.

Einnahme:

Uebertrag von der Gemäßigten-Kasse	29.04
An Verkauf von Tarifmarken	793.30
Von der früheren Reiseunterstützungskasse zu Leipzig	385.35
Durch Tellerfassung	4.51
<b>Gesamt-Einnahme</b>	<b>1212.20</b>

Ausgabe:

Für Drucksachen	185.23
" Schreibmaterialien und Porto	116.45
" Sitzungen	484.50
" Arbeitsverhältnis	48.77
" 2150 Tarife, Papier, Druck, Falzen	295.63
" Inzerate	24.36
<b>Gesamt-Ausgabe</b>	<b>1154.94</b>

Vorstehende Abrechnung revidirt und für richtig befunden

Rob. Wei. Carl Mittenzweig.

lung zu besitzen. Und so findet schließlich Jeder eine Ausrede. Dazu aber beitragen, daß auch Andere leben können, fällt leider Vielen nicht ein. — Dies sind die Verhältnisse in Freiburg. Wir wollen aber trotz dem Mißerfolg die Flinte nicht ins Korn werfen, sondern die Kollegen immer wieder an ihre Pflicht zu erinnern suchen. Allerdings traurig, daß man Ältere auf die Nothwendigkeit des Zusammengehörens noch aufmerksam machen muß.

Leipzig. Bericht der Fachvereins-Versammlung vom 30. April. Tagesordnung: 1. Vortrag über Stoffwechsellkrankheiten von Dr. Reicher, 2. Verschiedenes. Ueber den ersten Punkt brachte Redner folgendes: Da eine völlige Erschöpfung der Themas eine zu geraume Zeit in Anspruch nehme, um an einem Abend alles hervorzuheben, so werde wohl die zu dem Vortrage gehörige Einleitung die Hälfte des heutigen Vortrags bilden. Trotzdem die wissenschaftliche Medizin einen bedeutenden Fortschritt gemacht hat, erregt die heutige Kurpfuscherei noch eine Glaubensverwirrung, welche an Aberglauben grenzt. Schon vor 2500 Jahren beschäftigten sich die Griechen mit der Heilkunde. Bei Entstehung des Christenthums trat die Kurpfuscherei hauptsächlich in Flor. Madus in Florenz hat die ersten Schritte zur medizinischen Heilkunde gethan. Er entbedte zunächst den normalen Blutkreislauf des menschlichen Körpers und andere Veränderungen in demselben. Nachdem dieses Studium 200 Jahre beibehalten wurde, erweiterte der Wunderdoktor Felomachina dasselbe, indem er vermittelst des Vergrößerungsglases in den Organismen des menschlichen Körpers andere krankheitsregende Ursachen vorfand. Da man nun den normalen Zustand des Blutkreislaufes kannte, kam man nun zunächst in Frankreich auf die Pathologie, welche auch Noctancki in Wien und Prof. Virchow in Berlin weiter lehrten. Der Leibarzt Napoleons I. machte den Versuch, durch Klopfen und Belegen die inneren Vorgänge im Körper zu vernehmen und durch die Auskultation und Perkussion konnte man nun mit Hilfe physischer Mittel an den Symptomen die Krankheit des Menschen erkennen. Ebenfalls benutzte man die Chemie zu weiterer Erkennung von Krankheiten. Wunderlich bereicherte die medizinische Wissenschaft durch Einführung des Thermometers, nach welchem man die Temperatur des gefunden Menschen auf 29° R. oder 35° C. konstatierte. Durch den Thermometer gelang es den Ärzten ein Urtheil abzugeben ob die Krankheit eine gefährliche sei oder nicht. Redner kommt nun zu den epidemischen Krankheiten, in welchen die Heilkunde bis zur Heilkunst geblieben und Arnoldi Cantani, welcher den wirklichen Choleravorgang im menschlichen Organismus, eine Zerlegung der Stoffwechsellkrankheiten beobachtete, dieselbe einen großen Triumph feiern ließ. Koch, Berlin, entbedte die Commabacille, welche die Cholera erzeugen soll. Lungenschwindsucht, eine kataraktisch gereizte Schleimhaut, Pocken, Syphilis und andere epidemische Krankheiten, werden von mikroskopischen Lebewesen verursacht. Es sind dies Bacterien, welche in der Luft millionenweise vorhanden und von den Menschen eingeathmet werden, die man, um genannte Krankheiten zu verhüten durch Anwendung desinifizierender Mittel, wie starken Natron, tödten kann. Um die Ansetzung von Harnsäure zu verhüten, esse man nie eiweißstoffhaltende und eiweißstofflose Speisen, wie Kartoffeln, zusammen. Die sogenannte Zuckerkrankheit, bei welcher im Urine Stoffe in Zuckerform mitkommen, rührt vom Essen von Wadwaren her. Redner hält solche Krankheiten in den meisten Fällen für unheilbar. Gegen den Blasenstein, welcher Katarrh hervorruft, wende man, in Enthaltung vom Biergenuß, doppeltfaures Natron an. Nachdem der Vortragende noch hervorhob, daß die Studien in der Heilkunde mit allem Ernste betrieben werden und die Regierung die positive Grundlage der wissenschaftlichen Heilkunde zu wenig kennt um der Kurpfuscherei Einhalt zu thun, schließt er seinen mit Beifall aufgenommenen 1<sup>1/2</sup>stündigen Vortrag. Kollege Tiedemann ersucht darauf Herrn Dr. Reicher seine Ansicht über das Verfahren der Naturheilmethoden, über welches mehrere Vorträge gehalten wurden, auszusprechen. Hierauf antwortete der Gefragte Folgendes: Obwohl selbst die Naturheilmethoden der medizinischen Wissenschaft einige Bereicherungen gebracht und er sie für viele Krankheiten für gut befände, so befände sich dieselbe meist in solchen Händen, welche von der Wissenschaft des menschlichen Körpers keine Ahnung haben. Im Verschiedenen werden noch einige briefliche Nachrichten erledigt und folgt Schluß 11 Uhr.

Wochenbeitrag zu decken, da sich die Unkosten durch Uebergang des Reisegeßentes auf die Vereine noch wesentlich steigern können. Die Versammlung bekundete durch einstimmige Annahme des Antrags ihr Einverständnis mit dem Referenten. Zur Normirung der Höhe des Reisegeßentes beantragt der Ausschuß: Mk. 1.50 zu zahlen bei mindestens 13 Wochen hintereinander gezahlter Steuer an einen Verbandsverein oder solchen Nichtverbandsverein, der unsern Mitgliedern unter gleichen Bedingungen Unterstützung gewährt. Zugleich wird ein Reglement für die Auszahlung vor gelegt, das mit geringer Aenderung angenommen wird, dagegen gehen die Ansichten über die Höhe auseinander. Rheinisch plaidirt für Klassensystem wie es in Magdeburg eingeführt ist. Ein dahingehender Antrag wird von Vogel eingebracht, welcher 3 Klassen mit Mk. 1.50, Mk. 2. und Mk. 3. Unterstützung bestimmt. Taute findet Mk. 1.50 in 1. Klasse zu hoch und beantragt nur 1 Mark zu zahlen, unterstützt im Uebrigen den Antrag Vogel. Für den Antrag Taute spricht Bauermann, während Schwab gegen das Klassensystem und für den Antrag des Ausschusses eintritt. Nach längerer Debatte wird der Antrag Vogel angenommen, demnach zählt der Verein von jetzt ab bei 13 Wochen Mitgliedschaft Mk. 1.50, bei 26 Wochen Mk. 2., bei 52 Wochen Mk. 3.—. Bei der darauffolgenden Wahl der Verbandsrevisoren wurden gewählt: Lang, Langer und Schleich. Die Diskussion der in den Fragekasten eingeworfenen Fragen hielt die Anwesenden noch längere Zeit beisammen.

Wurzeln. So wie von vielen anderen Städten die erfreuliche Mittheilung der Gründung von Vereinen in der B.-Ztg. gebracht wurde, können wir auch von hier berichten, daß ein vorwärtstrebender Geist sich zeigt und die Gründung eines Vereins in naher Aussicht steht. Gerade hier, wo so lange Zeit die Kollegen ohne jede Vereinigung waren, ist es doppelt erfreulich zu sehen, daß die Erkenntniß der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens immer mehr Platz greift und zur Konstituierung eines Vereins führen wird.

## Rundschau.

\* Vor der Strafkammer des Landgerichts Ulm stand am 18. April der 42 Jahre alte Gebetbüchereifabrikant J. G. W. von Stuttgart. Derselbe kam am 26. Mai v. J. Morgens in einem nicht ganz normalen Zustande dort an, gab sich in einer Wirthschaft für einen Polizeikommissär von Stuttgart aus und erklärte einer in jener Wirthschaft übernachtenden Frauensperson die Festnahme. Da er mit dieser Person hierauf mehrere Wirthschaften besuchte und dieselbe, sowie andere Leute mit Wein regalirte, so fiel die Sache auf, es wurde auf die Polizei geschickt, welche alsdann den angeblichen Polizeikommissär entlarvte. W. wurde wegen eines Vergehens der Ausübung eines öffentlichen Amtes zu der Geldstrafe von 25 Mk. verurtheilt. — (Herr W. kam während der vor 2 Jahren in Stuttgart stattfindenden Buchbinderbewegung auch zufälliger Weise in das Lokal, wo die Lohnkommission der Buchbinder ihre Sitzung abhielt. Er hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sofort der Polizei die Meldung zu machen, daß jene Sitzung statfinde, was zur Folge hatte, daß dieselbe polizeilich überwacht wurde. Dies war wohl das erste Debut des Herrn Wagner als Polizei-Kommissarius!) (Schw. W.)

## Briefkasten der Redaktion.

A. Heyer in Schleich. Wenn Sie aus dem Verbandscheiden wollen, so müssen Sie aus dem Vereine, dem Sie bis jetzt angehören, austreten. Der Verband hat nur Vereine als Mitglieder und hat der § 4 beßhalb auch nur auf Vereine Bezug. Sie müssen also Ihre Austrittserklärung an den betreffenden Vereinsvorstand und nicht an den Verbandsvorstand richten.

Das Verzeichniß der Vereine, die Reisegeßent verabsolgen, kommt erst in nächster Nummer, da ein Theil der Vereine bis jetzt noch nicht Mittheilung gemacht hat.

[143]

